

Wovor ich mich fürchte

Themenblatt I 3 (1)

Intention: Erkennen, wir sind nicht allein gelassen

Vergleiche auch: I 1 (2) Bekannt werden mit Jesus, der Große und Kleine kennt und liebt; 1 2 (1) Entdecken, es gibt vieles, was unser Leben schön macht; 1 3 (1) Menschen erzählen, dass Jesus seine Freunde nicht allein lässt

Christa Backmann, Dresden;
Überarbeitung von Wolfgang Lange

1. Zum Thema

Angst ist ein Grundthema menschlichen Lebens. Allgemein ist Angst zunächst ein Signal auf Gefahr. Die so genannte Realangst ist eine (natürliche) erworbene oder erlernte Furcht vor Bedrohung. Die Psychologie unterscheidet die Realangst von der neurotischen Angst, die als Krankheitsbild definiert wird. In der Unterscheidung von Angst und Furcht ist die Furcht als emotionaler Zustand bezeichnet, der auf eine eindeutige Furchtquelle zurückzuführen ist, während bei der Angst das auslösende Moment nicht eindeutig definiert werden kann.

Ich lerne mit meiner Furcht und Angst zu leben, wenn ich mir bewusst machen kann,

- dass sie zum Leben gehört
- dass es Grundängste gibt: Angst vor Neuem und Unbekanntem; Angst vor Liebesentzug; Angst, zu kurz zu kommen; Angst vor Überforderung
- dass ich vielleicht Ängste habe, wo andere Menschen sie nicht haben
- warum und wovor ich Angst habe
- dass Angst und Furcht Kräfte zur Überwindung freisetzen können, also auch einen positiven Aspekt haben
- dass Angst und Furcht auch Schutzfunktionen haben.

Im Zusammenhang des Schwerpunktes 3 »Jesus Christus ist bei uns« will das Thema Hilfe

- zum Bewusstmachen von Furcht und Ängsten
- zur Ich-Stärkung und
- zur Angstüberwindung anbieten.

Für die gemeindepädagogischen Überlegungen ist dabei wichtig, dass die Vergewisserung der Nähe von den Kindern in

der Erfahrung der Nähe anderer Menschen erlebt werden kann. Dazu gehören die Erfahrungen der Kinder untereinander, das Miteinander von Kindergruppe und Er-

wachsenen, das Erleben von Gemeinde, die Sicherheit und Kontinuität von Ritualen und der Zuspruch von Segen. Gerade in der Begegnung von Kindergruppen und

M 1 Holzschnitt von H. G. Anniès »Wer ein solches Kind aufnimmt«



anderen Gemeindegruppen, z. B. dem Seniorenkreis, können Verständnis, Solidarität und Gemeinschaft zwischen den Generationen entstehen. In solchem Miteinander können auch negative Erfahrungen mitgeteilt werden.

Fragestellungen zur Lebenswelt:

Kinder sind einer Fülle von diffusen Eindrücken ausgesetzt, die sie oft nicht durchschauen können. Familien- und Lebenssituationen sind eher unsicher. Wie ein Kind den neuen Lebensabschnitt Schule bewältigen kann, ist sehr davon abhängig, welches Selbstbewusstsein es bis dahin entwickeln konnte. Jetzt treffen Kinder mit den unterschiedlichsten Vorgaben zusammen. Ängste, die das eine bisher vielleicht gar nicht kannte, werden ihm jetzt durch andere Kinder bewusst. Ein zur Schau gestelltes »dickes« Selbstbewusstsein kann Signal für das Gegenteil sein. Kinder senden viele Signale, die beim oberflächlichen Hinsehen die Erwachsenen zu falschen Schlüssen führen. Es braucht also seitens der Erwachsenen eine gute Beobachtung der Kinder und viel Sensibilität. Folgende Fragen, aus der Perspektive von Kindern, können dazu helfen:

- Wie sicher kann ich mir meiner Eltern (bzw. meiner nächsten Bezugspersonen) sein?
- Schaffe ich, was von mir verlangt wird?
- Mag mich meine Lehrerin?
- Können mich meine Mitschüler/innen leiden?
- Wie begegnen mir die Erwachsenen in der Kirchgemeinde?
- Welche Kinder kenne ich schon aus dem Kindergottesdienst oder Vorschulkreis?
- Welche Katechetin/Mitarbeiterin in der Gemeinde ist mir bekannt?
- Was kann ich schon und was ist mir bekannt aus dem »Raum« Kirche/Gemeinde?

2. Bausteine

(1) Intention: Erkennen, wir sind nicht alleingelassen

Inhalt: Holzschnitt von Anniès (Nr. 16 aus »Wir haben das Leben gesehen« »Wer ein solches Kind aufnimmt«) M 1. Malen zum Holzschnitt von Anniès: Wovor fürchtet sich das Kind?

M 2

Was uns Angst macht

Wenn es auf dem Boden knistert und knarrt,
wenn etwas leise hinter der Holzwand scharrt,
wenn der Himmel schwarz und dunkel ist,
wenn es donnert und blitzt,
wenn ein Stier uns entgegen rennt,
wenn es hagelt und brennt,
wenn der Sturm an den Läden rüttelt und die Kronen der Bäume schüttelt.
Wenn wir durch einen Wald spazieren und plötzlich die Richtung verlieren,
wenn hinter den Büschen Gespenster lauern und hinter den Steinen Gestalten kauern,
wenn sich Riesen im Traum verstecken
und uns mitten in der Nacht wecken,
wenn uns die Mutter in den Keller schickt,
wenn vor uns ein Mäuslein erschrickt.

Max Bolliger

Didaktisch-methodische Überlegungen: Erschließung des Bildes im Gespräch. Das Kind auf dem Bild ist jünger als die Kinder der Gruppe. Durch diese »Verfremdung« fällt es den Kindern leichter von Angst zu sprechen. Evtl. nur den Ausschnitt Kind zeigen. Die eine Hand des Kindes müsste mit abgedeckt werden, dann ist der Impuls »Angst« und »Alleinsein« miteinander verknüpft. Impuls: Malt, was das Kind sieht!

Die Kinder malen die Ängste, die sie selbst kennen und haben. (Vielleicht auch Ängste, die sie schon überwunden haben.)

Die Kinderbilder eröffnen die Möglichkeit für sehr persönliche Gesprächsinhalte. Wenn die Kinder nicht gesprächsfreudig

sind, kann der Impuls gegeben werden: Auch große Leute haben Angst. Alle Menschen haben Angst ...

(2) Intention: Allein fühle ich mich klein

Inhalt: Text: »Was uns Angst macht« (M2) Erzählung: Tatanka, der kleine Indianer (M 3)

Didaktisch-methodische Überlegungen: Der Text kann die Kindererfahrungen erweitern und zusammenfassen, (er kommt übrigens in Schulbüchern – z. B. Klasse 2 – vor) aber auch eine neue Gesprächsrunde eröffnen: »Was machst du, wenn du Angst hast?«

Die Erzählung »Tatanka, der kleine Indianer« dient der Ich-Stärkung, wenn die Zuhörer sich mit dem kleinen Indianer identifizieren. Diese Identifikation gibt gleichzeitig die Möglichkeit zur Verfremdung, so dass die Kinder ihre Ängste über die Figur des Tatanka artikulieren können.

M 4 Was uns die Angst nimmt

Vater und Mutter und vertraute Gesichter, im Dorf und in der Stadt die Lichter.

Die Sonne, die uns am Morgen weckt, das Kätzchen, das sich in unserm Arm versteckt.

Im Bett Teddybären und Puppen, Sterne, die durchs Fenster gucken.

Bruder, Schwester, Neffen und Nichten und in der Schule die schönen Geschichten.

Alles, was jeden Tag mit uns lebt, und am Abend das Gute-Nacht-Gebet.

Max Bolliger

M 5 Psalm 25, 16 + 17

(Übertragungsvorschlag)

Wende dich zu mir, Gott, und höre mich; ich bin so allein und hilflos.
Angst quält mich.

Befreie mich davon, o Herr, mein Gott.

M 3

Tatanka, der kleine Indianer

Eines Nachts schreckte Tatanka aus dem Schlaf und weinte. Die Eule hatte dicht über seinem Zelt geschrien und Tatanka, der kleine Indianerjunge, fürchtete sich.

»Sei ruhig, Tatanka«, sagte seine Großmutter zu ihm, »du lockst die wilden Tiere und feindlichen Krieger mit deinem Geschrei!«

Aber Tatanka weinte nur immer lauter. Und wenn die Eule mit den Flügeln das Zeltdach streifte, schrie er laut auf. Solche Furcht hatte Tatanka vor dem großen Vogel. Erst gegen Morgen beruhigte er sich unter den eintönigen Schlafliedern seiner Großmutter.

»Ah, seht Tatanka, den Schreihals!«, riefen am anderen Morgen die Kinder. »Nie wird er ein tapferer Krieger!« Und sie lachten und ließen Tatanka stehen.

Da kletterte Tatanka auf einen Baum und niemand konnte ihn mehr sehen. »Sie werden es schon noch merken«, dachte er, »dass ich nicht furchtsam bin. Ich werde einmal, wenn alle hungrig sind, den fettesten Bären erjagen und mit einem einzigen Pfeil werde ich die listigsten Feinde überwinden!« Ja, so überlegte Tatanka und es wurde darüber Abend. Er rutschte vom Baum herunter und ging ins Dorf zurück.

Die Männer waren schon von der Jagd zurück und saßen zusammen um das wärmende Feuer. Die Frauen brieten und kochten das Fleisch. Die Kinder spielten. Als sie Tatanka bemerkten, lachten sie und riefen: »Seht nur, der Schreihals ist wieder da! Sicher hat er eine Eule erlegt.« Da wären Tatanka beinahe die Tränen gekommen, hätte ihn nicht sein Vater, der bei den Männern am Feuer saß, zu sich gerufen.

»Tatanka!« Tatanka gehorchte und die anderen Kinder folgten neugierig, denn sie wollten gerne hören, was der furchtlose Mann seinem ängstlichen Sohn sagen würde.

»Guten Abend, Tatanka«, begrüßte ihn sein Vater. »Sieh, der Eimer ist leer. Wir haben Durst, aber kein Wasser mehr. Geh zur Quelle und fülle ihn neu.«

Die Kinder sahen Tatanka von der Seite an. Alle wussten, dass der Weg dorthin nicht ungefährlich war und noch dazu jetzt, da die Sonne hinter dem großen Berg längst untergegangen war. Würde Tatanka es wagen?

Tatanka nahm schweigend den Eimer und ging. Er tauchte in der Wildnis unter und suchte Schritt für Schritt den Pfad. Sein Herz schlug laut und schreckte zusammen, wenn ein Ast knackte oder ein Tier raschelte. Vorsichtig wie eine Katze setzte er seine Füße und endlich hörte er das Rauschen der Quelle. Dann füllte er den Eimer. Immer wieder umkreiste ihn die Eule und klagte. Am liebsten hätte Tatanka den Eimer stehengelassen und wäre ins Dorf gelaufen. Aber er wusste selbst, jetzt konnte er allen zeigen, dass er tapfer war. So erreichte er das Feuer und die lagernden Männer.

»Ah«, sagte sein Vater, »da bist du ja!« Dann leerte er den Eimer mit dem kostbaren Wasser aus und befahl Tatanka, noch einmal zu gehen. Tatanka spürte, wie ihm die Tränen in die Augen stiegen. Noch einmal den schauerlichen Weg machen! Noch einmal in dieser Finsternis an huschendem und raschelndem Getier vorbei zur Quelle! Tatanka sah seinen Vater fragend an, aber dieser hatte sich längst wieder den anderen Männern zugewandt und keiner achtete mehr auf Tatanka. Da bückte er sich nach dem Eimer und mühte sich zum zweiten Mal, den Weg im Dunkeln zu finden.

Als Tatanka zurückkam, stand sein Vater schon vor dem Zelt und wartete auf ihn.

»Du wirst einmal ein tapferer Mann«, sagte er. Da rief ganz nahe eine Eule und strich vorbei. Aber der kleine Tatanka sah seinen Vater stolz an. Er hatte eben ganz andere Gefahren erlebt. Wie konnte ihn der Schrei einer Eule noch ängstigen!

Dolores Travaqini

Aus: Vorlesebuch Religion 1 S. 50ff

(3) Intention: Mit anderen zusammen ist die Furcht leichter zu überwinden

Inhalt: Text: Was uns die Angst nimmt (M 4)

- Psalm 25, 16 + 17 als Gebet (und Lernvers) (M 5)

- Lied: »Wenn einer sagt, ich mag dich, du ...« 1. Wenn einer sagt: »Ich mag dich, du, ich find dich ehrlich gut«, dann krieg ich eine Gänsehaut und auch ein bisschen Mut. 2. Wenn einer sagt: »Ich brauch dich, du, ich schaff es nicht allein«, dann kribbelt es in meinem Bauch, ich fühl mich nicht mehr klein. 3. Wenn einer sagt: »Komm, geh mit mir, zusammen sind wir was«, dann werd ich rot, weil ich mich freu, dann macht das Leben Spaß. 4. Gott sagt zu dir: »Ich hab dich lieb und wär so gern dein Freund. Und das, was du allein nicht schaffst, das schafften wir vereint!« (A. Ebert; in: Mein Lieberbuch, tvd Düsseldorf)

- Spielszenen zu »Angst haben« und »Angst überwinden« oder auch zum Lied »Wenn einer sagt«

- Spiellied: Wenn viele da sind, fühl ich mich ein bisschen scheu und zitterig (M 6)

Didaktisch-methodische Überlegungen:

Der Text »Was uns die Angst nimmt« nimmt Kinderaussagen auf, verstärkt sie und fügt neue hinzu. An die letzte Aussage (Gute-Nacht-Gebet) kann jetzt angeknüpft werden, indem die Psalmverse bekannt gemacht werden. Die Bilder, die zu der Grafik gemalt wurden, werden von den Kindern kommentiert. Durch die Nennung der jeweils dargestellten Angst und eine Zuordnung und Wiederholung der Psalmverse, entsteht eine kleine Liturgie. In der Wiederholung können sich die Verse einprägen und für die Kinder somit zu einem Gebetsangebot zur Aneignung werden.

Den Hintergrund für das Lied stellt der Holzschnitt – jetzt unabgedeckt – dar.

Die Spielszenen brauchen eine konkrete Aufgabenstellung, z. B.: »Du liegst im Bett und schläfst. Auf einmal wachst du auf, weil es blitzt und donnert. – Wer will das mal vorspielen?« – »Und jetzt spielst du, wie es weitergehen soll!« Die Überwindung der Angst soll möglichst immer dabei sein. Das Spiellied nimmt den Prozess der Ich-Stärkung noch einmal auf neue Weise auf: »Und zu zwein, ja zu zwein geht es leichter ...«

WENN VIELE DA SIND, FÜHL ICH MICH EIN
BISSCHEN SCHEU UND ZITTERIG
UND MÖCHT' MICH GERN VERDRÜCKEN HINTER
'NEM BREITEN RÜCKEN.
UND WEIL ICH DAS NUN MAL NICHT KANN, FANG
ICH ALS ERSTER MUTIG AN:
*Refr.: Hallo du, hallo du, ich geb einfach auf
dich zu. Und zu zweim, ja zu zweim geht es
leichter als allein.*

JETZT HAB ICH DICH UND DU HAST MICH. DOCH
SIND WIR ZWEI NOCH ZITTERIG. WIR WÜRDEN
STARK WIE BÄREN, WENN WIR ZU VIERT ERST WÄ-
REN. SO TUT EIN JEDER WAS ER KANN UND FÄNGT
FÜR SICH GANZ MUTIG AN:
Hallo du, hallo du ...

JETZT HAB ICH DICH UND DU HAST MICH. DOCH
SIND WIR VIER NOCH ZITTERIG. SIND ACHT ERST
HIER ZU FINDEN, LÄSST EIN VEREIN SICH GRÜN-
DEN. SO TUT EIN JEDER, WAS ER KANN UND
FÄNGT GLEICH MUTIG WIEDER AN:
Hallo du, hallo du ...

JETZT HAB ICH DICH UND DU HAST MICH. UND
KEINER IST MEHR ZITTERIG.
DOCH BRAUCHEN WIR HIER HEUTE NOCH VIEL
MEHR NETTE LEUTE.
SO TUT EIN JEDER, WAS ER KANN UND FÄNGT
GLEICH WIEDER MUTIG AN:
Hallo du, hallo du ...

WIR WERDEN MEHR UND IMMER MEHR UND
KEINEM FÄLLT ES JETZT MEHR SCHWER, DENN KEI-
NER BLEIBT ALLEINE. IHR WISST SCHON, WAS ICH
MEINE.
SO WARTET AUCH NICHT LÄNGER DANN UND
FANGT GLEICH ALLE WIEDER AN:
Hallo du, hallo du ...

WENN WIR SO MITEINANDER GEHN, KANN MAN
UNS NICHT MEHR ÜBERSEHN.
KEIN WIND KANN UNS VERWEHEN, WENN WIR
ZUSAMMENSTEHEN. BIST DU ALLEIN, DANN DEN-
KE DRAN UND FANGE EINFACH MUTIG AN:
Hallo du, hallo du ...

aus: G. Krombach, L. Edelkötter: Weil du
mich so magst, Dreisteinfurt 1989,
Text: Rolf Krenzer, Musik: Ludger
Edelkötter

M6 Spiellied

Wenn viele da sind, fühl ich mich ein
bisschen scheu und zitterig
und möcht' mich gern verdrücken hinter
'nem breiten Rücken.
Und weil ich das nun mal nicht kann, fang
ich als erster mutig an:
*Refr.: Hallo du, hallo du, ich geb einfach auf
dich zu. Und zu zweim, ja zu zweim geht es
leichter als allein.*

Jetzt hab ich dich und du hast mich. Doch
sind wir zwei noch zitterig. Wir würden
stark wie Bären, wenn wir zu viert erst wä-
ren. So tut ein jeder was er kann und fängt
für sich ganz mutig an:
Hallo du, hallo du ...

Jetzt hab ich dich und du hast mich. Doch
sind wir vier noch zitterig. Sind acht erst
hier zu finden, lässt ein Verein sich grün-
den. So tut ein jeder, was er kann und
fängt gleich mutig wieder an:
Hallo du, hallo du ...

Jetzt hab ich dich und du hast mich. Und
keiner ist mehr zitterig.
Doch brauchen wir hier heute noch viel
mehr nette Leute.
So tut ein jeder, was er kann und fängt
gleich wieder mutig an:
Hallo du, hallo du ...

Wir werden mehr und immer mehr und
keinem fällt es jetzt mehr schwer, denn kei-
ner bleibt alleine. Ihr wisst schon, was ich
meine.
So wartet auch nicht länger dann und
fangt gleich alle wieder an:
Hallo du, hallo du ...

Wenn wir so miteinander gehn, kann man
uns nicht mehr übersehn.
Kein Wind kann uns verwehen, wenn wir
zusammenstehen. Bist du allein, dann den-
ke dran und fange einfach mutig an:
Hallo du, hallo du ...

aus: G. Krombach, L. Edelkötter: Weil du
mich so magst, Dreisteinfurt 1989,
Text: Rolf Krenzer, Musik: Ludger
Edelkötter